

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

Das dialektische Verhältnis  
des Menschen zur Natur

VERLAG KARL ALBER





Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

# Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur

Philosophische Studien  
zu Marx und zum  
westlichen Marxismus

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

## The Dialectical Relationship of Man to Nature

Philosophical studies on Marx and Western Marxism

Karl Marx is one of the first thinkers who recognized and deliberated the dangers of the present mode of production for the natural environment of man. Accordingly, the first edition of the book *The Dialectical Relationship of Man to Nature* (1984) attempted to elucidate Marx's dual natural dialectics by approaching this from the philosophical discursive context of Kant, Schelling and Hegel. But at the time, in the midst of the industrial competition of Western capitalism and real socialism, such a broadening of horizons hardly met with interest.

Meanwhile, after the collapse of real socialism, the discussion has fundamentally changed, and the ecological crisis has dramatically worsened in the last three decades. It is becoming increasingly clear that attempts to counter the ecological crisis with economic incentives, political-legal laws and scientific-technical repair measures alone are not enough.

In this respect, it seems appropriate to reintroduce the book *The Dialectical Relationship of Man to Nature* to the debate – extended by the discussion in Western Marxism: Adler, Wittfogel, Bloch, Marcuse, Sohn-Rethel, Lefebvre. For only a philosophical clarification of the double relationship between man and nature can show us a way out of the present endangerment of this dialectic.

### The Author:

Professor Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, b. 1939, taught philosophy at the University of Kassel from 1971 to 2007 and has been living in Vienna since 2011. Most recently published by Karl Alber: *Thinking Existence. Schelling's Philosophy from its Beginnings to his Late Work* (2015) (Original title: *Existenz denken. Schellings Philosophie von ihren Anfängen bis zum Spätwerk*), *The Diversity of Cultures and the Responsibility for the One Humanity* (2017) (Original title: *Die Vielfalt der Kulturen und die Verantwortung für die eine Menschheit*) and *Karl Marx – The Dialectic of Social Practice* (2018) (Original title: *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis*).

# Wolfdietrich Schmied-Kowarzik

## Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur

Philosophische Studien zu Marx und zum westlichen Marxismus

Karl Marx ist einer der ersten Denker, der die Gefahren der gegenwärtigen Produktionsweise für die natürliche Lebenswelt der Menschen erkannt und bedacht hat. Dementsprechend versuchte bereits die Erstauflage des Buches *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* (1984), die doppelte Naturdialektik bei Marx aus dem philosophischen Diskussionshorizont von Kant, Schelling und Hegel aufzuklären. Doch stieß damals mitten im industriellen Wettkampf des westlichen Kapitalismus und des real-existierenden Staatsozialismus eine solche Horizonterweiterung noch kaum auf Interesse.

Inzwischen hat sich die Diskussion nach dem Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus grundlegend gewandelt und die ökologische Krise hat sich in den letzten drei Jahrzehnten dramatisch verschärft. Immer mehr wird deutlich, dass die Versuche zu kurz greifen, der ökologischen Krise allein mit ökonomischen Anreizen, politisch-rechtlichen Gesetzen und wissenschaftlich-technischen Reparaturmaßnahmen entgegenzuwirken.

Insofern scheint es angebracht, das Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* – erweitert um die Diskussion im westlichen Marxismus: Adler, Wittfogel, Bloch, Marcuse, Sohn-Rethel, Lefebvre – erneut in die Debatte einzubringen. Denn nur eine philosophische Klärung des doppelten Verhältnisses von Mensch und Natur kann uns einen Weg aus der gegenwärtigen Gefährdung dieser Dialektik weisen.

Der Autor:

Prof. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, geb. 1939, lehrte von 1971 bis 2007 Philosophie an der Universität Kassel und lebt seit 2011 in Wien. Zuletzt erschienen im Verlag Karl Alber: *Existenz denken. Schellings Philosophie von ihren Anfängen bis zum Spätwerk* (2015), *Die Vielfalt der Kulturen und die Verantwortung für die eine Menschheit* (2017) und *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis* (2018).



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2018  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise GmbH, Trier  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49018-1

# Inhalt

Vorwort (2018) . . . . .	11
Vorwort (1984) Mensch und Natur – eine gefährdete Dialektik .	21
I. Die Bestimmung der Natur bei Kant . . . . .	29
II. Die Naturphilosophie Schellings . . . . .	41
III. Das Verhältnis Mensch und Natur bei Hegel und Schelling .	52
IV. Die Dialektik von Mensch und Natur beim jungen Marx . .	61
V. Die Naturproblematik in der <i>Kritik der politischen Ökonomie</i> .	83
VI. Die Aporie der Naturfrage im Marxismus . . . . .	106
1. Zum Naturwissenschafts- und Technikverständnis von Engels und Bucharin . . . . .	107
2. Die Erneuerung der Dialektik unter Ausschluss der Natur – Lukács und Sartre . . . . .	119
3. Das doppelte dialektische Verhältnis von Mensch und Natur – bei Marx . . . . .	130
VII. Die produktiven Kräfte der Menschen und der Natur . . .	137
1. Die natürlichen Quellen der Produktivität – Wittfogel und Adler . . . . .	138
2. Geschichtsmaterialistische Erkenntniskritik – Sohn-Rethel (und Marcuse) . . . . .	147
3. Die Produktivität aus der Natur und für die Geschichte – Bloch und Lefebvre . . . . .	155

## Anhang

VIII. Herbert Marcuse – Die »menschliche Natur« . . . . .	171
IX. Ernst Bloch – Hoffnung auf eine Allianz von Geschichte und Natur . . . . .	202
X. Prozess und Vollendung. Wir und die unabgeschlossene Ganzheit von Natur und Geschichte . . . . .	222
Literatur . . . . .	243
Register . . . . .	257



Meiner Tochter Dr. Daria Schmied-Menkhoff gewidmet,  
die zwar sicherlich nicht speziell an Marx interessiert ist,  
wohl aber als Mutter und Ärztin daran,  
dass auch die kommenden Generationen  
menschwürdig auf dieser Erde leben können.



## Vorwort (2018)

Als das Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur. Philosophiegeschichtliche Studien zur Naturproblematik bei Karl Marx* 1984 im Verlag Karl Alber erstmals erschien, herrschte noch der Kalte Krieg zwischen den von den USA angeführten nordatlantischen Industriestaaten und den von der Sowjetunion dominierten Staaten des real-existierenden Sozialismus. Beide Blöcke setzten alles daran, sich nicht nur in der Waffentechnik, sondern ganz generell im wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu übertrumpfen. Die sich in West und Ost in Industrie- und Reaktorunfällen offenbarenden Gefahren des Industrialisierungsprozesses für Mensch und Umwelt wurden einerseits der jeweiligen anderen Seite als fundamentale Systemfehler angelastet, die entweder der Profitgier des Privatkapitalismus oder der Inkompetenz sozialistischer Planwirtschaft zuzuschreiben seien, andererseits im jeweils eigenen Einflussgebiet als Fälle von technischem oder menschlichem Versagen heruntergespielt, die durch bessere Technik und strengere Disziplin in den Griff zu bekommen seien.

Ein grundsätzlich philosophisches Bedenken des Verhältnisses des Menschen zur Natur fand weder hier noch dort statt; ja – es wurde, wo es doch aufkeimte, ins Abseits gedrängt oder sogar mundtot gemacht. Denn das, was sich damals im industriellen Wettkampf des westlichen Kapitalismus und des real-existierenden Sozialismus auf Kosten der Natur als unserer Lebensgrundlage abspielte und heute unter der alleinigen Regie des globalen Kapitalismus weitergeführt wird, trägt strukturell den wachsenden Widerspruch zwischen Mensch und Natur, zwischen der wertbestimmten Produktion und den ökologischen Regenerationsprozessen in sich. Die Unfälle und Katastrophen sind keine Versagens- oder Planungsspannen, sondern sind strukturell in der Form unseres wertbestimmten theoretischen und praktischen Naturverhältnisses angelegt, das daher einer grundlegenden kritischen Aufklärung und Überwindung bedarf.

Natürlich gab es mahnende Stimmen, die schon frühzeitig auf

die grundlegende Bedrohung hinwies, die unsere gegenwärtige Einstellung und unser Umgang mit der Natur für uns selber bedeuten. So hat uns Günther Anders eindrücklich die Problematik, in der wir uns befinden, in seinem Buch *Endzeit und Zeitenende* (1972)<sup>1</sup> vor Augen geführt: »Mit dem 6. August 1945, dem Hiroshimatage, hat ein neues Zeitalter begonnen: das Zeitalter, in dem wir in jedem Augenblick jeden Ort, nein unsere Erde als ganze, in ein Hiroshima verwandeln können. [...] Gleich wie lange, gleich ob es ewig währen wird, dieses Zeitalter ist das letzte: Denn [...] die Möglichkeit unserer Selbstausslöschung kann niemals enden – es sei denn durch das Ende selbst. [...] Unser Dasein definiert sich mithin als ›Frist‹ [...]. Durch diese Tatsache hat sich die moralische Grundfrage verändert [...]. ›Wir haben dafür zu sorgen, daß die *Endzeit*, obwohl sie jederzeit in *Zeitenende* umschlagen könnte, *endlos* werde; also, daß der Umschlag niemals eintrete.«<sup>2</sup> Diese Möglichkeit zur Selbstvernichtung der Menschen kann niemals mehr aus der Menschheitsgeschichte getilgt werden, deshalb spricht Edward P. Thompson von dieser Endzeit als dem Zeitalter des Exterminismus (exterminalism).<sup>3</sup> Wir können nur versuchen, pädagogisch und politisch daran zu arbeiten, dass wir diese Endzeit sittlich zu bestehen lernen.

Obwohl wir uns erst seit wenigen Jahrzehnten in dieser Endzeit befinden, schreitet sie in unglaublicher Rasanz voran. Heute wissen wir bereits, dass es nicht nur die atomaren, chemischen und biologischen Vernichtungswaffen sind, die durch ihren Einsatz das katastrophale Ende der Menschheitsgeschichte herbeiführen können, sondern dass allein schon durch die Fortdauer, gar Expansion des wertbestimmten Industrialisierungsprozesses sowohl eine zunehmende Aufzehrung unserer Lebensgrundlage als auch eine anwachsende Vergiftung der gesamten Biosphäre stattfindet, die viel schleicher zwar, aber doch unaufhaltsam auf ein apokalyptisches Verenden der Menschheit zusteuert. Die Aufheizung der Atmosphäre, das Abschmelzen der Polkappen, das wachsende Ozonloch, die Abholzung der Regenwälder, die Vermüllung der Meere sind menschengemachte

---

<sup>1</sup> Günther Anders, *Endzeit und Zeitenende. Gedanken über die atomare Situation* (1972). Alle Hinweise und Zitate werden in den Anmerkungen mit Namen, Titel bzw. Kurztitel, Ersterscheinungsjahr bzw. Bandnummer und ggf. Seitenzahl der zitierten Ausgabe genannt. Für die genaue Angabe siehe das Literaturverzeichnis.

<sup>2</sup> Anders, *Endzeit und Zeitenende* (1972): 93.

<sup>3</sup> Edward P. Thompson, »Der Exterminismus als letztes Stadium der Zivilisation«, in: *Das Argument* 127 (1981): 326 ff.

Naturprozesse, die, wenn sie nicht in unserer Generation in ihrem exponentiellen Anwachsen gestoppt werden, unumkehrbar menschliches Leben auf Erden verschlechtern und auf lange Sicht nahezu verunmöglichen werden. Die Industrieunfälle von Majak/UdSSR (1957), Seveso/Italien (1976), Harrisburg/USA (1979), Bhopal/Indien (1984), Tschernobyl/UdSSR (1986), Chuandongbei/China (2003), Fukushima/Japan (2011), das sind die unübersehbaren Schriftzüge des Menetekels an unseren industriellen Palastwänden, aber es fällt den Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft schwer, die Zeichen überhaupt wahrzunehmen, geschweige denn richtig zu deuten.

Angesichts dieser neuen, ja letzten Herausforderung für die Menschheitsgeschichte ist es ein Hohn, ist es bewusste ideologische Vernebelung, wenn Francis Fukuyama in erklärtem Gegensatz zu Marx und mit verdrehtem Rückbezug auf Hegel<sup>4</sup> – oder genauer mit modifizierendem Rückgriff auf Alexandre Kojèves eigenwillige Hegel-Deutung – die liberale Demokratie und Marktwirtschaft als das Ende der Geschichte ausruft, d. h. sie als die Epoche der Vollendung der Geschichte feiert, in der alle politischen und ökonomischen Widersprüche endgültig aufgehoben seien.<sup>5</sup> Doch nicht Fukuyama interessiert uns, denn seine ideologische Propaganda dient zu offensichtlich dazu, von den Problemen und Krisen des real-existierenden Kapitalismus abzulenken, sondern um uns mit dem wirklich bedrohlichen und unaufhaltsam auf uns zukommenden Ende der Menschheitsgeschichte gedanklich auseinandersetzen zu können, müssen wir grundlegender das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur und die vom Menschen »selbstverschuldete« (Kant) Entfremdung kritisch bedenken, wie sie von Karl Marx Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in ihren Grundzügen umrissen worden sind, da in ihnen eine radikale Klärung unserer heutigen viel dramatischeren Situation impliziert ist.

Die Nennung des Namens von Karl Marx wird wohl manch ungläubiges Kopfschütteln oder gar verärgerten Kommunikationsabbruch hervorrufen, gilt doch Marx sowohl in den dogmatischen Marxismen als auch bei deren Gegnern als einer, der den wissen-

---

<sup>4</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, in: *Werke* in 20 Bden., 7: 511 f. und *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, 12: 524 ff.

<sup>5</sup> Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?* (1992); Alexandre Kojève, *Hegel. Kommentar zur Phänomenologie des Geistes* (1947).

schaftlich-technischen Fortschritt uneingeschränkt bejaht und die Natur als unsere Lebensgrundlage nicht weiter zur Kenntnis genommen hat. Nun ist überraschenderweise, wenn man unvoreingenommen die Texte von Marx von den Frühschriften bis zum Spätwerk liest, das Gegenteil der Fall. Kaum ein anderer Denker jener Zeit – sieht man von Friedrich W. J. Schellings Naturphilosophie einerseits und von Ludwig Feuerbachs anthropologischem Materialismus andererseits ab – hat sich wie er mit der Eingebundenheit des Menschen in die Natur und seiner Möglichkeit, in die Natur verändernd einzuwirken, so grundlegend auseinandergesetzt sowie die Gefährdungen antizipiert, die aus diesem Doppelverhältnis hervorgehen können.

Warum ist dieser Aspekt im Denken von Marx so lange unentdeckt und unbedacht geblieben? Zum einen weil, dem allgemeinen Zeitgeist entsprechend, allen Denkrichtungen der letzten zweihundert Jahre die Erkundung der Natur allein den mathematischen Naturwissenschaften überlassen worden ist, mit deren Erkenntnissen all die unglaublichen technischen Errungenschaften hervorgebracht werden konnten, die unser Leben erleichtern. Daneben schien ein eigenes philosophisches Bedenken der Natur in ihrer eigenen wesenhaften Produktivität, der wir als Naturwesen selbst mit angehören, überflüssig geworden zu sein. Dies kennzeichnet die Schulrichtungen des Neukantianismus als der differenziertesten philosophischen Denkströmung zu Ende des 19. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhundert in Europa genauso wie den eben in dieser Zeit aufkommenden Marxismus mit seinen verschiedenen Ausrichtungen.

Hinzu kommt weiterhin, dass mit der russischen Revolution gerade jene marxistische Strömung dominant wurde, die sich am stärksten als produktivistischer Materialismus verstand, für den – ganz im Sinne des politischen Mottos von Wladimir I. Lenin: »Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes« – soziale und wissenschaftlich-technische Fortschritte unabdingbar zusammengehören. So war es auch kein Wunder, dass von diesem dogmatischen Marxismus her jegliche ökologische Rücksichtnahmen nur als Verhinderungsstrategien für den gesellschaftlichen Fortschritt gesehen werden konnten und alle Denker, die auch nur andeutungsweise Marx ökologisch auszulegen versuchten, als Feinde unerbittlich verfolgt wurden.

Diese dogmatische Marx-Exegese färbte schließlich auch auf die westeuropäische Denkrichtung der »kritischen Theorie« ab, die ursprünglich selbst aus einer philosophischen Marx-Rezeption hervor-

gegangen war. So setzt sich beispielsweise Alfred Schmidt in seiner Dissertation *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962) zu Recht entschieden von der über die *Dialektik der Natur* von Friedrich Engels in der marxistischen Diskussion dominant gewordenen Ontologisierung der materialistischen Dialektik ab, gerät aber selbst in eine unkritische Interpretation, da er Marx unterstellt, bei ihm gäbe es »keinen grundsätzlichen methodischen Unterschied zwischen den Naturwissenschaften und der Geschichtswissenschaft«. <sup>6</sup> Daher sei Marx' Forderung, die Menschen haben die Natur »den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen« <sup>7</sup>, nicht als eine Kritik an der Naturzerstörung der kapitalistischen Ökonomie zu verstehen, sondern als eine Aufforderung zu noch mehr naturwissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung mit unabsehbaren Folgen für die menschliche Lebenswelt. Weiterhin wirft er Marx vor: »In Zukunft soll nicht die Ausbeutung der Natur aufhören, sondern die menschlichen Eingriffe in sie sollen so rationalisiert werden, daß auch ihre entfernteren Auswirkungen kontrollierbar bleiben.« Dagegen wirft er die mahnende Frage auf, »ob die künftige Gesellschaft nicht zu einer Mammutmaschinerie wird, [denn ...] wie sollten die Menschen eine Überlistung und Übertölpelung der Natur als welche Hegel und Marx den zweckmäßigen Arbeitsprozeß beschreiben, künftig vermeiden können?« <sup>8</sup>

In fast dieselbe Richtung argumentiert auch Jürgen Habermas in *Erkenntnis und Interesse* (1968), wobei er noch radikaler Marx unterstellt, dieser sei in einen »halbierten Positivismus« geraten, da er die gesellschaftliche Emanzipationsgeschichte der Menschen unter die Dominanz der wissenschaftlich-technischen Rationalität der Produktivkraftentwicklung stellt. Damit vermenge Marx zwei anthropologisch streng zu unterscheidende Dimensionen gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion: die »Arbeit« als zweckrationale Auseinandersetzung mit der Natur und das »kommunikative Handeln« als Basis gesellschaftlicher Praxis. »Marx nimmt für die Analyse der Entwicklung ökonomischer Gesellschaftsformationen einen Begriff des Systems gesellschaftlicher Arbeit in Anspruch, der mehr Ele-

---

<sup>6</sup> Alfred Schmidt, *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962/1971): 43.

<sup>7</sup> Marx, *Kapital* III (1894), 25: 784. Karl Marx und Friedrich Engels werden jeweils nach dem Autor mit Kurztitel und Erscheinungs- bzw. Entstehungsjahr zitiert nach der Ausgabe: *Karl Marx/Friedrich Engels, Werke* in 43 Bden. (1956 ff.).

<sup>8</sup> Alfred Schmidt, *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962/1971): 159 ff.

mente enthält als in dem Konzept der sich selbst erzeugenden Gattung deklariert sind.«<sup>9</sup> Von daher lehnt Habermas alle jene Denkrichtungen ab – von Schelling über Marx bis zu Bloch und Marcuse sowie »die geheimeren Hoffnungen Benjamins, Horkheimers und Adornos«<sup>10</sup> –, die das Mensch-Natur-Verhältnis anders als in den zweckrationalen Kategorien der neuzeitlichen Wissenschaften und Technik zu denken versuchen. »So wenig die Idee einer Neuen Technik trägt, so wenig läßt sich die einer Neuen Wissenschaft konsequent denken, wenn anders Wissenschaft in unserem Zusammenhang die moderne, auf die Erstellung möglicher technischer Verfügbarkeit verpflichtete Wissenschaft heißen sollte: auch für ihre Funktion, wie für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt überhaupt, gibt es kein Substitut, das ›humaner‹ wäre.«<sup>11</sup>

Das war grob umrissen der Diskussionsstand, in den mein Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* 1984 einzugreifen versuchte. In ihm versuchte ich die Problematik des Verhältnisses des Menschen zur Natur mit einem Rückgriff auf Kants Doppelthematisierung der Natur, auf die Natur- und Freiheitsphilosophie Schellings und auf die Kontroverse zwischen den Jugendfreunden Hegel und Schelling, philosophiegeschichtlich aus dem Vorurteil zu befreien, dass die Natur nur naturwissenschaftlich thematisiert werden dürfe. Erst vor diesem Hintergrund – vermittelt über Friedrich D. E. Schleiermacher und Ludwig Feuerbach<sup>12</sup> – wird die doppelte Dialektik des Menschen zur Natur verständlich, wie sie Marx in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844 grundlegend entwickelt und durch sein Gesamtwerk weiterverfolgt hat.

Zwar löste das Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* eine Wissenschaftsdebatte aus, die zunächst in dem Wissenschaftsstreit zwischen dem ökologisch orientierten Ökonomen Hans Immler<sup>13</sup> und mir ausgetragen wurde, dokumentiert in dem

---

<sup>9</sup> Jürgen Habermas, *Erkenntnis und Interesse* (1968): 71; siehe auch *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus* (1976): 144 ff.

<sup>10</sup> Habermas, *Technik und Wissenschaft als »Ideologie«* (1968): 54.

<sup>11</sup> Habermas, *Technik und Wissenschaft als »Ideologie«* (1968): 58.

<sup>12</sup> Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Ethik* (1812–13/1981): 7 ff.; Ludwig Feuerbach, »Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie« (1843), in: *Werke* in 5 Bden, 3: 238 ff.

<sup>13</sup> Hans Immler, *Vom Wert der Natur. Zur Ökologischen Reform von Wirtschaft und Gesellschaft* (1989).



gemeinsam verfassten Buch *Marx und die Naturfrage* (1984/2011)<sup>14</sup>, der dann in einer Tagung 1986 erweitert fortgeführt wurde.<sup>15</sup> Auch erschienen von dem Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* Übersetzungen ins Koreanische<sup>16</sup> sowie – mit einer längeren Verzögerung – ins Portugiesische<sup>17</sup>, und Teilabschnitte wurden auch ins Italienische, Kroatische und ins Französische übertragen.<sup>18</sup>

Doch insgesamt gesehen kam mein Buch 1984 für die Marx-Diskussion zu spät und für die beginnende Ökologie-Debatte zu früh. Die in der Folge der Studentenbewegung aufbrechende Marx-Diskussion hatte in den 70er Jahren auch die Philosophie erreicht. Einerseits drangen wieder aufgelegte sowie neu erscheinende Bücher von Georg Lukács, Ernst Bloch, Herbert Marcuse, Theodor W. Adorno und Alfred Sohn-Rethel bis in die Philosophischen Seminare vor. Aber schon Mitte der 80er Jahre wurde diese Euphorie für die kritische Theorie durch die neue Modewelle der französischen Postmoderne verdrängt. Andererseits begann zwar die »grüne« Protestbewegung gegen atomare Aufrüstung und gegen eine weitere Umweltzerstörung ebenfalls in den 80er Jahren zu erstarken, aber für eine philosophische Grundlagendebatte war die Bewegung noch nicht gerüstet, und von der Marxschen Praxisphilosophie erhofften sie sich noch am wenigsten Unterstützung.

Inzwischen hat sich die Diskussion grundlegend geändert, die ökologische Krise hat sich in den letzten drei Jahrzehnten dramatisch verschärft, die globalen Folgen der menschlichen Eingriffe in die Biosphäre sind nicht mehr zu leugnen, sie sind inzwischen in die interna-

---

<sup>14</sup> Hans Immler/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Marx und die Naturfrage. Ein Wissenschaftsstreit um die »Kritik der politischen Ökonomie«* (1984/2011).

<sup>15</sup> Hans Immler/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hg.), *Natur und marxistische Werttheorie* (1988).

<sup>16</sup> Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur*, ins Koreanische übersetzt von Lee, Chong-Kwan, Seoul 1994.

<sup>17</sup> Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur*, ins Portugiesische übersetzt von Rosalvo Schütz, Sao Paulo 2018.

<sup>18</sup> Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, »Il significato della critica marxiana per il padronaggio dei nostri attuali problemi ecologici«, in: Emilio Aggazi et al. (ed.), *marx centouno. Rivista Internazionale di Dibattito Teorico* (1985): 205 ff.; »Aporija problema prirode u marksizmu i njeno dijalekticko rjesenje kod Marxa«, in: *Filozofska Istrazivanja*, (1988): 241 ff.; »Le rapport dialectique de l'homme à la nature. Études de la problématique de la nature chez Karl Marx dans la perspective historique-philosophique«, in: Ulrich Brand/Michael Löwy (ed.), *Globalisation et crise Écologique. Une critique de l'économie politique par des écologistes allemands* (2011): 37 ff.

tionale politische Diskussion vorgedrungen. Immer mehr wird deutlich, dass die Versuche, der ökologischen Krise mit ökonomischen Anreizen, politisch-rechtlichen Gesetzeswerken und wissenschaftlich-technischen Reparaturmaßnahmen entgegenzuwirken, zu kurz greifen, insofern sie alle im Rahmen kapitalistischer Wertlogik verbleiben. Daher haben sich in den letzten Jahrzehnten die Debatten um die Kapitalkritik sowie um eine kritische Ökologie schrittweise ange nähert.<sup>19</sup>

Insofern scheint mir jetzt der Zeitpunkt gekommen, mein Buch *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* in erweiterter Form nochmals herauszubringen. Dabei möchte ich ausdrücklich unterstreichen, dass es mir mit dieser Studie nicht so sehr um eine politisch-ökonomische Analyse der wertökonomisch bedingten ökologischen Krise geht<sup>20</sup>, sondern – anknüpfend an mein Buch »*Von der wirklichen, von der seyenden Natur*«. Schellings Ringen um eine Naturphilosophie in Auseinandersetzung mit Kant, Fichte und Hegel (1996) – um eine philosophiegeschichtlich zurückgreifende grundlagentheoretische Klärung des Mensch-Natur-Verhältnisses, da ich der Überzeugung bin, dass nur eine solche fundamentale philosophische Klärung uns einen Weg der Emanzipation aus dem gegenwärtig verkehrten Mensch-Natur-Verhältnis weisen kann.

Der erste Teil mit seiner philosophiegeschichtlichen Verortung der Marxschen Natur- und Praxisphilosophie und der Konturen in seiner Dialektik gesellschaftlicher Praxis ist bis auf geringfügige sprachliche Verbesserungen und einige erweiterte Anmerkungen mit der Erstauflage von 1984 gleich geblieben, nur der zweite Teil, der sich der weiteren Debatte des Naturproblems im westlichen Marxismus zuwendet, ist gänzlich neu in die Zweitauflage aufgenommen worden, ebenso wie die drei Aufsätze im Anhang zu Ernst Bloch,

---

<sup>19</sup> Vgl. Rudolf Bahro, *Rückkehr. Die In-Weltkrise als Ursprung der Weltzerstörung* (1991); James O'Connor, *Natural Causes. Essays in Ecological Marxism* (1998); John B. Foster, *Marx's Ecology. Materialism and Nature* (2000); Joel Kovel, *The Enemy of Nature. The end of capitalism or the end of the world?* (2002); Elmar Altvater, *Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik* (2005); Michael Löwy, *Ökosozialismus. Die radikale Alternative zur ökologischen und kapitalistischen Katastrophe* (2011/2016); Christian Stache, *Kapitalismus und Naturzerstörung. Zur kritischen Theorie des gesellschaftlichen Naturverhältnisses* (2017); Gerhard Armanski, *Monsieur de Capital und Madame la Terre. Blauer Planet im Würgegriff* (2017).

<sup>20</sup> Hierzu Hans Immler/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *Marx und die Naturfrage. Ein Wissenschaftsstreit um die ›Kritik der politischen Ökonomie‹* (1984/2011).

Herbert Marcuse sowie eine philosophiegeschichtliche Abhandlung zum Problem unserer unterschiedlich konnotierten Einbezogenheit in Natur und Geschichte.

Ich danke Herrn Lukas Trabert, dem Verlagsleiter des Verlags Karl Alber, für die Ermöglichung dieser erweiterten Neuauflage des Buches *Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur* und hoffe, dass es ihr gemeinsam mit der erweiterten Neuauflage des Buches *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis* im 200. Geburtsjahr von Karl Marx gelingen wird, einer erneuerten *philosophischen* Marx-Diskussion zum Durchbruch zu verhelfen.



# Mensch und Natur – eine gefährdete Dialektik

## Vorwort (1984)

1935 hielt Edmund Husserl in Prag und Wien seine berühmten Vorträge zur *Krisis der europäischen Wissenschaften*, in denen er aufzeigte, wie mit dem Fortschritt der neuzeitlichen Wissenschaften zugleich ein »Verlust ihrer Lebensbedeutsamkeit« einhergeht. Einst war in der Renaissance im Rückbezug auf die griechische Philosophie das Denken aufgebrochen, »die ganze menschliche Umwelt, das politische, das soziale Dasein der Menschheit aus freier Vernunft, aus den Einsichten einer universalen Philosophie neu zu gestalten«<sup>1</sup>. Mit der immer stärkeren Festlegung der Wissenschaften auf die reine Objektivität dessen, was der Fall ist (Wittgenstein), verlieren sie jedoch den Bezug zum menschlichen Dasein. Das menschliche Subjekt wird systematisch ausgeklammert. Zwar kann man den Wissenschaften nicht abstreiten, dass ihren Erkenntnissen großartige technische Erfolge beschieden sind, aber ihre immer radikalere Einengung auf ihre selbst gesetzten wissenschaftlich-technischen Gültigkeits- und Erfolgskriterien stürzen zugleich die durch sie geprägten Menschen und Kulturen in eine immer tiefer ausgreifende Lebenskrise. »Demnach bedeutet Krisis der Philosophie die Krisis aller neuzeitlichen Wissenschaften als Glieder der philosophischen Universalität, eine zunächst latente, dann aber immer mehr zutage tretende Krisis des europäischen Menschentums selbst, in der gesamten Sinnhaftigkeit seines kulturellen Lebens, in seiner gesamten ›Existenz‹.«<sup>2</sup>

Schärfer noch haben zehn Jahre später Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* (1947) den »Fluch des unaufhaltsamen Fortschritts« in der »unaufhaltsamen Regression« der abendländischen Rationalität aufgewiesen.<sup>3</sup> Aufklä-

---

<sup>1</sup> Edmund Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* (1935/1977): 7.

<sup>2</sup> Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften* (1935/1977): 12.

<sup>3</sup> Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* (1947/1969): 42. Vgl. Gerhard Schweppenhäuser, *Theodor W. Adorno zur Einführung* (2009).

rung, einst angetreten, die Menschen im Bedenken ihrer selbst und aus dem Lebenszusammenhang in der Natur zu vernünftigen und verantwortlichem Handeln zu befreien, reduziert sich in den neuzeitlichen Wissenschaften auf die Kenntnisse von Sachzusammenhängen, die sich anwenden lassen. »Technik ist das Wesen dieses Wissens«. »Die Beherrschung der Natur drinnen und draußen [wird] zum absoluten Lebenszweck«<sup>4</sup>, und um diesem zu genügen, ordnet sich das Denken ganz einer mathematisch-empirischen Rationalität unter, durch die die Natur und die Menschen intellektuell wie technisch bestimmbar und manipulierbar werden. »Mit der Preisgabe des Denkens, das in seiner verdinglichten Gestalt als Mathematik, Maschine, Organisation an den seiner vergessenden Menschen sich rächt, hat Aufklärung ihrer eigenen Verwirklichung entsagt.«<sup>5</sup> So seines Selbstbewusstseins beraubt, wird das Denken zum willfährigen Instrument der Herrschaft industrieller Produktionsverhältnisse und ihrer naturwüchsigen Expansionsprozesse. »Die Absurdität des Zustandes, in dem die Gewalt des Systems über die Menschen mit jedem Schritt wächst, der sie aus der Gewalt der Natur herausführt, denunziert die Vernunft der vernünftigen Gesellschaft als obsolet.«<sup>6</sup>

Hegel meinte, dass die Vernunft in der Weltgeschichte sich bereits aus sich heraus als »Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit« durchsetze, demgegenüber zeigen Horkheimer und Adorno, dass der dem naturwüchsigen Fortschritt der Rationalität sich eingliedernden Vernunft – und damit der Menschheit – eine ganz andere Zukunft bevorsteht: »Die Vernunft spielt die Rolle des Anpassungsinstrumentes [...]. Ihre List besteht darin, die Menschen zu immer weiterreichenden Bestien zu machen [...]. Seine [des Menschen] Vernichtungsfähigkeit verspricht so groß zu werden, daß – wenn diese Art sich einmal erschöpft hat – tabula rasa gemacht ist. Entweder zerfleischt sie sich selbst, oder sie reißt die gesamte Fauna und Flora der Erde mit hinab.«<sup>7</sup>

Soll es aus dieser »unaufhaltsamen Regression« einen Ausweg geben, so kann dieser – wie Horkheimer und Adorno betonen – nur in einer Aufklärung der Vernunft liegen, die sich auf sich selbst zurückwendet, die sich dabei zugleich gegen jenen Fortschritt stemmt, der

---

<sup>4</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 10 u. 38.

<sup>5</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 47 f.

<sup>6</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 45.

<sup>7</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 235 f.

blindwütig über Mensch und Natur hinwegschreitet. Im Denken müssen die Menschen sich wieder selbst bedenken in ihrem Eingefügtsein in die Natur, nur so können sie zu Subjekten eines vernünftigen und verantwortlichen Handelns gegenüber ihren Mitmenschen und der Natur werden. »Durch solches Eingedenken der Natur im Subjekt, in dessen Vollzug die verkannte Wahrheit aller Kultur beschlossen liegt, ist Aufklärung der Herrschaft überhaupt entgegengesetzt«<sup>8</sup>, sowohl der Herrschaft über andere Menschen als auch über die Natur. Dem blindwütigen Fortschritt der industriellen Produktionsweise kann nur durch eine veränderte Praxis der ihrer selbst bewusst gewordenen menschlichen Subjekte begegnet werden. »Umwälzende wahre Praxis aber hängt ab von der Unnachgiebigkeit der Theorie gegen die Bewußtlosigkeit, mit der die Gesellschaft das Denken sich verhärtet läßt.«<sup>9</sup>

Dies schrieben Horkheimer und Adorno 1944 – ein Jahr danach wurden Atombomben über den Städten Hiroshima und Nagasaki gezündet, und wir sind mit diesem Datum – wie Günther Anders in seinen philosophischen Essays *Endzeit und Zeitenende* (1972)<sup>10</sup> hervorhebt – in ein neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte eingetreten, das Edward P. Thompson die Epoche des Exterminismus (*exterminalism*) nennt<sup>11</sup>: in das Zeitalter unserer beginnenden Selbstvernichtung sowie der Zerstörung des irdischen Lebens.

Angesichts der aufgehäuften Atomwaffen-Arsenale ist heute ein Weltkrieg gleichbedeutend mit einer Menschheitsvernichtung, und die immer ausgeklügelteren, sich selbst regulierenden Waffensysteme machen einen atomaren Krieg durch eine technische oder menschliche Fehlleistung unendlich wahrscheinlicher als ein geplanter menschliches Überleben der Menschheit.

Aber das gebannte Starren auf diese Möglichkeit eines menscheitsvernichtenden Weltkrieges lässt uns übersehen, dass hinter unserem Rücken eine schleichende, aber unaufhaltsame Vergiftung und Lebenszerstörung am Werk ist, die unabhängig, ob es zum Krieg kommt oder nicht, allein in der Fortdauer unserer wertbestimmten industriellen Produktionsweise – in West und Ost und weltweit –

---

<sup>8</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 47.

<sup>9</sup> Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* (1947/1969): 48.

<sup>10</sup> Günther Anders, *Endzeit und Zeitenende* (1972).

<sup>11</sup> Edward P. Thompson, »Exterminismus« als letztes Stadium der Zivilisation«, in: *Das Argument* 127 (1981): 326 ff.

nicht nur unser menschliches, sondern alles irdische Leben unumkehrbar ruiniert. Es ist dies keine Naturkatastrophe, die da auf uns zukommt, sondern ein von uns Menschen durch unsere wertbestimmte industrielle Produktionsweise in Gang gesetzter Zerstörungsprozess, der sich allerdings – einmal hervorgebracht – naturhaft verselbständigt. Die giftigen Abfälle, die der industrielle Produktionsprozess miterzeugt und die wir aus Eigennutz bedenkenlos der Luft, dem Meer, der Erde überantworten, verändern schrittweise, jedoch größtenteils irreversibel die Kreisläufe der Biosphäre.

Am deutlichsten wird der Wahnsinn unseres Tuns dort, wo wir aus Interesse an einer gesteigerten Energieerzeugung für uns nicht davor zurückschrecken, das gefährlichste, der von uns selbst erzeugten Gifte, Plutonium 239, in massenhafter Lebensauslöschender Konzentration herzustellen. Es ist zwar allen daran Beteiligten klar, dass dieses Gift und seine strahlenden Abfallprodukte für alle erdenklichen Zeiten durch eine absolute Abschirmung und Endlagerung von der Biosphäre ferngehalten werden muss, aber keiner kann sagen, wie wir dies bewerkstelligen sollen: Denn bei einer Halbwertszeit von 24.360 Jahren bedeutet das, dass bereits die bis jetzt erzeugten Mengen die ganze Menschheit auch ohne Krieg vernichten können, dass sie über Jahrhunderttausende – also länger als wir Menschen als *homo sapiens* auf Erden leben – absolut von der Biosphäre abgeschirmt und gegen jeden Störfall kriegerischer Art abgesichert oder von erdgeschichtlichen Veränderungen verschont bleiben müssen. Wer kann das garantieren?

Hieran wird deutlich, dass wir – ganz gleich, ob es zu einem Krieg oder Unfall mit totaler Lebensweltvernichtung kommt oder nicht – um unseres Lebensgenusses willen den kommenden Generationen Lebensprobleme gigantischen Ausmaßes aufbürden, von denen wir nicht wissen, ob sie je bewältigt werden können. Aber noch versuchen wir uns einzureden, dass wir die industrielle Expansion trotz ihrer Gefährlichkeit in Kontrolle halten können, dass es sich bei den immer wieder eintretenden Unfällen nur um partielle und begrenzte Auswüchse handelt, die durch verstärkte wissenschaftlich-technische Anstrengungen wieder in den Griff zu bekommen sind. Noch versuchen wir, vor uns zu verbergen, dass es sich hier um die ersten manifesten Folgeerscheinungen eines grundsätzlich gestörten und entfremdeten Verhältnisses unserer Denk- und Lebensweise gegenüber der Natur handelt. Noch wollen wir nicht sehen und wahrhaben, dass wir drauf und dran sind, unseren Kindern und Kindes-



kindern die Möglichkeiten ihrer menschlichen Zukunft zu verschütten.

In unglaublicher und unverantwortlicher Naivität bauen wir sowohl auf eine beherrschbare menschliche Rationalität als auch auf eine schier unermessliche Absorptionskraft der Natur. Doch die pausenlos fortschreitenden, ständig sich ausweitenden rücksichtslosen Eingriffe unserer wertbestimmten industriellen Produktionsweise in die natürlichen Lebensprozesse mit teilweise irreversiblen Auswirkungen potenzieren den grundlegenden Konflikt zwischen unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Praxis und unserer natürlichen Lebensgrundlage, der unausweichlich auf ein für uns, für unsere Nachkommen katastrophales Ende zusteuert, wenn er weiter so anhält und keine Aufhebung erfährt, die nur durch eine grundsätzliche Umkehr unserer gesellschaftlichen Praxis erreicht werden kann. Diesen widersprüchlichen Prozess können wir zwar in vielfachen Erscheinungen diagnostizieren, aber die bisher versuchten Gegenmaßnahmen, mit wissenschaftlich-technischen Mitteln ihm entgegenzuwirken, reichen bestenfalls aus, ihn etwas abzubremsen, können ihn aber grundsätzlich nicht anhalten und umwenden, da sie selber in unserer ökonomisch-industriellen Denk- und Produktionsweise wurzeln. Uns fehlen die philosophischen Voraussetzungen, um die hier immer deutlicher zutage tretende Entfremdung zwischen Mensch und Natur theoretisch aufdecken und praktisch bewältigen zu können.

Was wir benötigen, ist eine grundlegende Kritik der wertbestimmten industriellen Produktionsweise und der mit ihr verknüpften wissenschaftlichen Rationalität, eine Kritik, die sich aus dem grundlegend zu klärenden Verhältnis von menschlicher Praxis und Natur zu begreifen hat und die daher sowohl die fortschreitende Entfremdung der gesellschaftlichen Entwicklung gegenüber der Natur analytisch aufzudecken als auch einer praktisch dieser Tendenz entgegnetretenden revolutionären Bewegung zuzuarbeiten vermag. Dass wir eine solche kritische Philosophie der gesellschaftlichen Praxis im Verhältnis zur Natur noch nicht haben, ist bekannt. Gegenwärtig werden allenfalls erste Bruchstücke hierfür zusammengetragen. Einer der wichtigsten Ausgangspunkte wird dabei der Rückgriff auf die Marxsche Theorie und ihre praxisphilosophische Fortschreibung darstellen.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Elisabet Romøren/Tor Inge Romøren, »Marx und die Ökologie«, in: *Kursbuch* 33 (1973); Wolfgang Methe, *Ökologie und Marxismus. Ein Neuanatz zur Rekon-*

Dies mag viele überraschen: Schien doch die Ignoranz der Marxschen Theorie gegenüber der Natur, die sie vermeintlich nur als beliebig einsetzbares Material für die gesellschaftliche Produktion betrachtet, in vielen Abhandlungen zum *Begriff der Natur in der Lehre von Marx*<sup>13</sup> hinlänglich dargelegt worden zu sein. Fast durchweg wird die Marxsche Theorie als radikale Erbin des bürgerlichen Fortschrittsglaubens und als eine der ideologischen Triebkräfte des Industrialisierungsprozesses betrachtet – und damit als Ideologie grenzenloser Naturbeherrschung gefeiert oder verdammt.

Mit Blick auf die Marxismen der Zweiten und Dritten Internationale und die Propagierung einer ungehemmten industriellen Expansion in den Staaten des real existierenden Sozialismus trifft diese Kennzeichnung auch sicherlich zu. Hier zeigt sich wieder einmal, wie schnell Anhänger und Kritiker – lediglich mit verkehrten Vorzeichen – sich über die Marxsche Theorie einig sind, ohne sie selber gründlich genug zur Kenntnis zu nehmen.

Natürlich steht bei Marx die Naturproblematik nicht im Vordergrund seiner Theorie, sondern tritt hinter der sozialen Frage fast ganz zurück. Aber jeder eingehenderen Lektüre der Schriften von Marx – und zwar sowohl der frühen wie der späten Arbeiten – kann nicht verborgen bleiben, dass Marx neben der gesellschaftlichen Arbeit emphatisch auch die Natur als eine Quelle unseres Reichtums hervorhebt, die durch die gegenwärtige Produktionsweise in ihrer wertbestimmten Form genauso ruinös ausgebeutet wird wie die lebendige Arbeitskraft der im Produktionsprozess tätigen Menschen, und dass es auch in dieser Frage überlebensnotwendig darauf ankommt, zu einem gewandelten Verhältnis des Menschen zur Natur zu finden, durch die die wahre »Resurrektion der Natur« (Marx) allererst ermöglicht werden wird.

Ein Anliegen der vorliegenden Abhandlung ist es, diesen sich bei Marx von den frühen philosophischen Manuskripten bis zum Spätwerk der *Kritik der politischen Ökonomie* durchziehenden Argumentationsstrang, der durch die nachfolgenden Marxismen verschüttet

---

struktion der politischen Ökonomie unter ökologischen Krisenbedingungen (1981); Wolfdieter Schmed-Kowarz, *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis* (1981/2018).

<sup>13</sup> Das verdienstvolle Buch von Alfred Schmidt, *Begriff der Natur in der Lehre von Marx* (1962) steht hier nur namensgebend Pate für viele andere, zu denen auch Bücher wie *Technik und Wissenschaft als ›Ideologie‹* (1968) von Jürgen Habermas gehören.

wurde, wieder sichtbar zu machen. Aber es geht um mehr als um die Rehabilitierung eines Gedankens von Marx. Es geht darum zu zeigen, dass die Marxsche Praxisphilosophie einen entscheidenden Ansatzpunkt für die uns aufgegebene theoretische und praktische Bewältigung der ökologischen Krise bietet. Die Marxsche Praxisphilosophie macht deutlich – wenn auch noch völlig rudimentär und von uns in kritischer Analyse weiter auszufüllen –, dass die in der ökologischen Krise zutage tretende Entfremdung von der Natur als etwas zu begreifen ist, was in der entfremdeten Form unserer gegenwärtigen, geschichtlich gewordenen gesellschaftlichen Praxis und ihrem Verhältnis zur Natur gründet – also gerade nicht an sich und unaufhebbar im Verhältnis des Menschen zur Natur selbst liegt; somit wird aber klar, dass es darauf ankommt, die entfremdete Formbestimmtheit unserer theoretischen und praktischen Umgangsweise mit der Natur kritisch aufzudecken, um dadurch befähigt zu werden, sie durch eine radikale Umwälzung unserer gesellschaftlichen Lebensverhältnisse praktisch aufzuheben.<sup>14</sup>

Nun ist aber die daraus erwachsende Forderung nach einer radikalen Kritik von Naturwissenschaft und Technik etwas so Unvertrautes, dass wir es zunächst nicht nur nicht mit Marx in Verbindung bringen können, sondern überhaupt aus unserem philosophischen Problemhorizont verdrängen. Jetzt rächt sich, dass die Philosophie über anderthalb Jahrhunderte nur im Schlepptau der Naturwissenschaften über die Natur und das Verhältnis des Menschen zu ihr zu denken wagte. Dies reicht aber heute nicht mehr aus, da unser naturwissenschaftlicher Begriff der Natur selbst als Momente unseres entfremdeten Verhältnisses zur Natur in Frage steht. Wir müssen also vorweg versuchen, die naturphilosophische Diskussion dort wieder aufzunehmen, wo sie vor mehr als 200 Jahren liegengeblieben ist, um so überhaupt erst den Problemhorizont wieder zu vergegenwärtigen, der auch der Marxschen Theorie zugrunde liegt.

Nach wie vor ist das hier angesprochene Problemfeld durch die entgegengesetzten Positionen eines nur halb rezipierten Kant und der Naturphilosophie Schellings markiert. Kant gilt nicht zu Unrecht als der erkenntnistheoretische Ahnvater der modernen Wissenschaften, denn er hat transzendentalphilosophisch die Bedingungen der Mög-

---

<sup>14</sup> Vgl. Ulrich Hampicke, »Kapitalistische Expansion und Umweltzerstörung«, in: *Das Argument* 93 (1975); André Gorz, *Ökologie und Politik. Beiträge zur Wachstums-krise* (1977).

lichkeit strenger gesetzeswissenschaftlicher Erkenntnis ermittelt, in denen sich weiterhin die objektivierenden Erkenntniswissenschaften bewegen und differenzieren – allerdings lässt sich Kants Naturverständnis keineswegs auf den naturwissenschaftlichen Begriff von der Natur allein reduzieren. Demgegenüber hat Schelling darauf bestanden, eine Philosophie der Natur zu entwerfen, die die Natur aus ihren eigenen Potenzen bedenkt. Schellings Versuch hat bisher kaum Nachfolger gefunden, gleichwohl gewinnt seine Naturphilosophie heute zunehmend an Bedeutung, da sie der letzte, vielleicht sogar der bisher einzige große Versuch ist, unser wirkliches In-der-Natur-Sein aus dem Wirklichkeitszusammenhang der Natur selbst zu begreifen.<sup>15</sup> Hieran knüpft Marx direkt an bzw. vermittelt über Ludwig Feuerbach und kommt so zu einer naturphilosophisch fundierten Philosophie der gesellschaftlichen Praxis, die er gerade nicht gegenüber der Natur absolutsetzt, sondern die er dialektisch in der Natur gründend und auf diese bezogen bestimmt.

Wir werden also zunächst versuchen, das Naturverständnis von Kant und von Schelling herauszuarbeiten, um so überhaupt erst den Problemhorizont zu erreichen, von dem her Marx die Dialektik des Naturverhältnisses diskutiert. Nach einer darauf folgenden ausführlichen Entwicklung der naturphilosophischen Implikation der Marxschen Theorie, sowohl in den frühen philosophischen Manuskripten als auch in den späteren Schriften zur Kritik der politischen Ökonomie, soll sodann ausblickhaft gezeigt werden, dass die weitere praxisphilosophische Diskussion einiger Denker des »westlichen Marxismus« (Korsch) die Problemstellung zwischen Kant und Schelling – nun auf der Grundlage der Marxschen Praxisphilosophie – wieder erreicht, wenn auch noch nicht überhört hat.

---

<sup>15</sup> Vgl. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, *»Von der wirklichen, von der seyenden Natur«. Schellings Ringen um eine Naturphilosophie in Auseinandersetzung mit Kant, Fichte und Hegel* (1996): 66 ff.